

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Albtalbote. 1936-1943 1936**

21 (23.5.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Erkenne das doch, A-Mao! Und erkenne auch: Wir und all unsere Nachfahren werden zu großem Ansehen gelangen, weil dein Tod so ruhmvoll war. Du mußt nur einsehen, daß wir es sehr gut mit dir meinen. Statt dessen aber machst du uns Vorwürfe. Sei doch nicht so unvernünftig, kleine A-Mao!"

Aber A-Mao wollte sich dabei nicht trösten. Da legte Väterchen Wang ein Schloß vor ihre Tür, steckte den Schlüssel zu sich und ging aus dem Hofe. Am nächsten Morgen fragte A-Mao noch immer. Manchmal spielte sie in ihrer Zelle auf einer schmalen Laute; und Wang dachte: Wenn ihre Finger so leise durch die Saiten gehen wie der Wind durch die Baumharze, dann ist es gut, dann wird die kleine A-Mao bald sterben. Ihre Mutter aber sagte: „Ich kann das nicht mehr mit ansehen; dies langsame Sterben des Kindes tötet mich. Wang, löse im Wein ein wenig Opium und gib es ihr zu trinken, dann wird sie bald stille sein.“

„Unmöglich!“ antwortete Wang. „Ich habe doch schon den Oberpriester benachrichtigt, daß A-Mao sich sterben läßt, um ihrem Verlobten so die Treue zu halten. Wenn sie am Auslöschten ist wie eine Kerze, ehe der Tag kommt, wird der Priester an ihrem Lager Räucherwerk anzünden und ihr dreimal den großen Segen spenden. Welch ein Ruhm für uns, Sue-si-ang! Wenn sie aber ein Kaufsmittel genommen hätte, dann wäre ihr Sterben leicht wie ein Traum, und der Mandarin würde ihr deswegen feinerlei Ehren erweisen.“

Es verging wieder ein Tag, der siebente. Am achten stand Wang bei guter Zeit auf, rauchte sein Opium, und als er danach in den Hof kam, legte er sein Ohr an das Pförtchen. Da hörte er nichts mehr, weder die schmale Laute noch das Weh, das auf ihrer Seele spielte. Er öffnete und

fand A-Mao ohnmächtig auf ihrem Lager. Ihr Puls schlug kaum fühlbar; sie konnte wohl noch zwei Stunden leben.

Wang schickte gleich einen Boten zu dem Mandarin und rief die Nachbarn, damit sie ihm an die Hand gingen und den Briefe empfangen. A-Mao wurde nun in den Speisesaal getragen. Dort war ein Sessel mit schönen Tüchern überdeckt und hochgestellt wie ein Thron. Auf diesen Stuhl wurde die kleine A-Mao gesetzt und mit seidenen Schnüren angebinden. Ein Räucherkeßel stand zu ihren Füßen. A-Mao sah und hörte von alledem nichts mehr; denn sie atmete nur noch mit Unterbrechungen. Die Mutter aber stieß einen Schrei des Schmerzes aus.

Da machte ihr Wang Vorwürfe und sagte: „Was bist du für ein einkfältiges Weib! Während der Mandarin schon auf dem Wege ist, unserem Hause Ehren zu erweisen, die es seit tausend Jahren nicht erfahren hat, stehst du und weinst. Sieh schnell, daß du hinaus kommst!“

Gleich darauf trat der Mandarin in den Saal. Er zündete das Räucherwerk an, betete vor der kleinen A-Mao, grüßte sie dreimal und erhöhte sie über die Menschen: Er erklärte sie der Verehrung würdig, als Märtyrerin der ehelichen Treue.

Aber allem war A-Mao gestorben. Und Wang sagte: „Die Dichter werden unsterbliche Lieder auf sie singen, weil ihr Leben selber ein Lied gewesen ist und ihr Sterben schön wie das Sterben einer Apfelflüte, die im Lichte der erstehenden Sonne ihr Leben aushaucht. Ist das nun nicht unsterblicher Ruhm für uns?“

Alle, die um ihn waren, bestätigten ihm das. Da hörten sie Stimmen vor der Tür des Saales, und eine Dienerin trat zu Wang und sagte: „Kommt Herr, und kommt schnell... der Mutter der kleinen A-Mao ist das Herz gebrochen.“



Ein schönes Bild aus Erfurt.

J. Huber

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Ist zu haben.

„n kolossal gelehrter Herr, der Professor! Dem sein' Kopf möcht' ich haben!“

„Ich hab'n in Gips! Was zahlen Sie dafür?“

### Der mißverständene Dichter.

„Nach meinem Tode wird die Welt erfahren, was sie an mir verloren hat!“

„Haben Sie so viele Schulden?“

### Mißverständnis.

„Ich wollte mich bei Ihnen über einen gewissen Knoll erkundigen. Wie ist der Ruf dieses Herrn?“

„Amt Schönbeck! Nummer 341!“

### Zerstreut.

„Pröppkes haben sich schon wieder ein neues Speisezimmer gekauft; das dritte, seitdem sie verheiratet sind!“

„So eine verfressene Gesellschaft!“

„Wie ist denn Ihre erste Reitstunde verlaufen?“

„Im Sande.“

### Am Inseratenschalter.

„Sollen wir die Heiratsanzeige mehreremal aufnehmen, Fräulein?“

„Nein, danke! Ich will nur einmal heiraten!“

### Empfehlung.

„Die Seife ist ja billig; ist sie dann aber auch ausgiebig?“

„Und wie! Mit der brauchen Sie sich nur jeden dritten Tag zu waschen!“

### Vexier-Bild.



Wo ist der alte Flußfischer?

### Im Eifer.

„Das Publikum raste, nachdem ich die Bühne verlassen hatte — ich sollte unbedingt nochmal 'raus.“

„Aber Sie hatten sich wohl rechtzeitig in Sicherheit gebracht!“

### Schmerzliche Zensur.

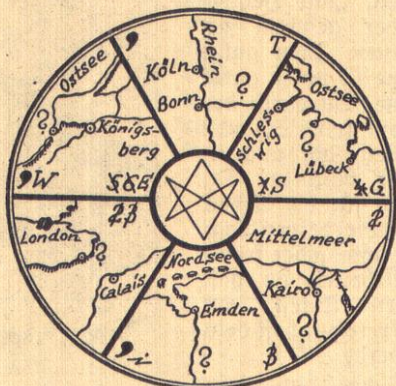
„Von dem Aufsatz, den ich gestern einreichte, tut mir heute der Kopf noch weh.“

„War er so schwer, armer Junge?“

„Nein; der Lehrer hat ihn mir um die Ohren geschlagen!“

### Geographisches Problem.

Welches Sprichwort ergeben die sechs Teile in vorstehendem Bilde? Die in den einzelnen Teilen zu erratenden Namen



sind durch ein Fragezeichen angedeutet. Nach dem im Mittelteil befindlichen Muster werden die einzelnen Teile dann miteinander verbunden.

### Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels:

Waagrecht und senkrecht: 1. Kamerun. 2. Kanu. 3. Amen. 4. Mur. 5. Sar. 6. Ras. 7. Nil. 8. Auma. 9. Iden. 10. Nergler.

### Auflösung des Vexier-Bildes:

(Das Bild auf die rechte Seite gestellt, sehen wir in der linken oberen Ecke den Radfahrer.)

Hauptschriftleiter: Max Hohenester, Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cie., K.-G., Augsburg

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 21

Beilage zum „Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

## DER SOLDAT VON

# Heisterbusch

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

### 17. Fortsetzung

Es dämmerte bereits, als Achim heimkehrte. Kurz vor seinem Haus erwartete ihn Edda. Ihre Augen leuchteten, ihre ganze Gestalt schien durchglüht von Begeisterung.

„Ich habe dich gesehen, Herr. Ich habe deine Worte gehört, Herr. Du bist groß. Klein waren sie alle, die Heisterbuscher, die Fremden. Du schwebtest über ihnen wie die Gabelweibe über lütjen Sperlingen. Großmutter sagt, es steht ein Schein um deine Stirn. Wandage hab ich den Schein gesehen.“

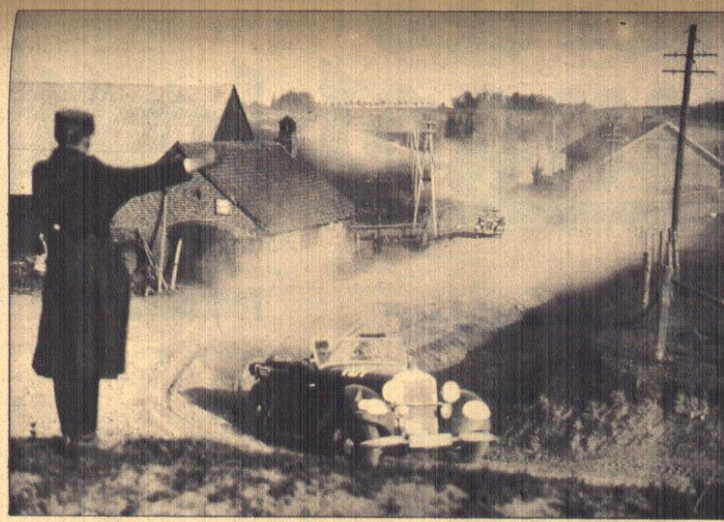
Die Heisterbuscher schafften nun vom Morgen bis zum Abend. Weit dehnte sich das Schlammsfeld, aus dem die Türfe erstehen sollten. Die kleinen Holländer traten mit nackten Füßen die Masse zu Brei. Für Achim dehnte sich das Feld immer noch nicht weit genug. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang schafften alle Mann die ganze Woche, am Sonntag zu müde, um nur nach Grasdorf zur Kirche zu gehen. Raum daß sie sich



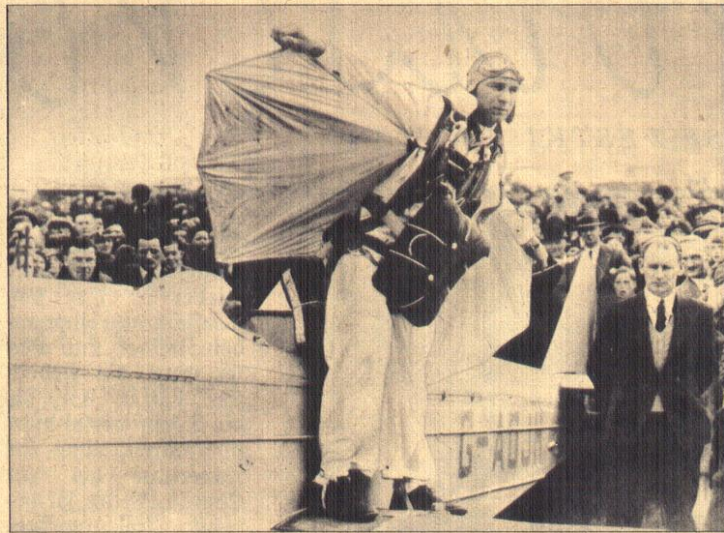
Aufnahme durch Jos. Meir Lauterbrunn

Ein Erbhofbauer aus Lauterbrunn im Gau Schwaben mit seinem Fuchs, der mit ihm an 23 Schlachten und Gefechten teilnahm.

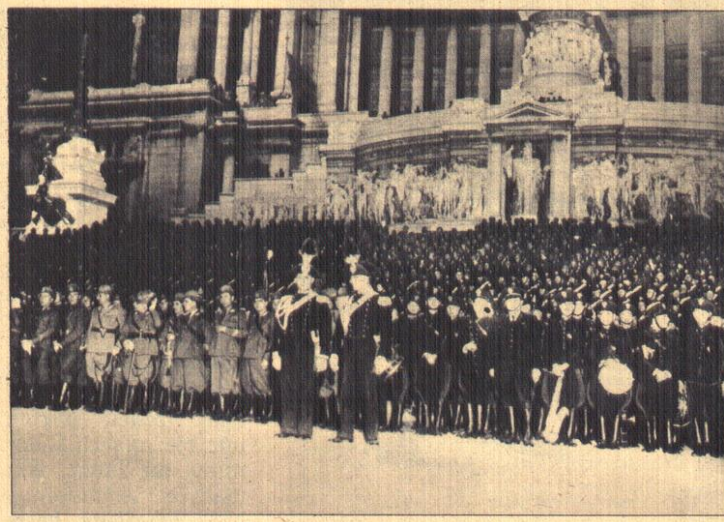
Zeit nahmen, sich zu waschen. Am Montag vor Sonnenaufgang schlüpften sie wieder in ihre von Torfschlamm starrenden Kleider, und weiter ging die Arbeit. Sie hatten vor, bis die Türfe versandfertig wären, eine Art Fahrinne bis zur Landstraße im Heidekraut freizumachen. Dann sollten Homers als die einzigen, die Gelpann und Fuhrwerk besaßen, den Torf wagenweise nach Scharnbeck fahren und dort feilbieten. Dafür würde ihnen ein entsprechender Anteil am Erlös zufallen. Eifrig waren alle, denn sie hofften wieder. Schlecht war es ihnen gegangen Jahr um Jahr. Von jetzt an würde es ihnen besser gehen. Von jetzt an würde es lohnen, sich zu regen. Sie würden Geld verdienen, viel Geld. Sie würden den Kopf hoch tragen dürfen wie die andern Kolonisten im Moor. Ein wahrer Fanatismus des Schaffens hatte sie ergriffen. Keiner wollte schlapp machen, denn keiner wollte seinen Anteil am Gewinn verlieren. Und noch etwas, und



Ostpreußenfahrt 1936. Ein Bild von der schwierigen zweiten Etappe der Ostpreußenfahrt durch Masuren-Sand. — Zwischen Pagotschen und Krucken. Hoffmann



Ein moderner „Schneider von Ulm“. Am Empire-Flugtag in London-Hanworth verfeuerte der Amerikaner Clem Sohn die 50 000 Zuschauer für Minuten in atemberaubender Spannung, als er in einem mit Klügeln und einer Flughaut versehenen Anzug aus 3000 Meter Höhe vom Flugzeug sprang, in weiten Spiralen durch die Luft faufte und erst 300 Meter über dem Erdboden einen Fallschirm entfaltet. — Clem Sohn vor seinem Aufstieg. Weltbild



Der König von Italien Kaiser von Abessinien. Der italienische Regierungschef hat am 9. Mai vom Palazzo Venezia aus dem italienischen Volk verkündet, daß der König von Italien den Titel eines Kaisers von Abessinien annimmt und daß sämtliche Gebiete und Volksstämme des abessinischen Kaiserreiches unter die volle und uneingeschränkte Souveränität Italiens kommen. — Die Truppen vor den Stufen des Nationaldenkmals während der Kaiserproklamation in Rom. Scherl Bilderdienst

etwas Wertvolleres als die Gewinnung von Bargeld, bewirkte dieses gemeinsame Schmiehen. In der harten Arbeit vom Morgen bis zum Abend versiegten all die kleinen Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Kolonisten. Sie hatten jetzt an Besseres zu denken als an etwaige Kränkungen und Übergriffe von Seiten ihrer Nachbarn. Jahrelang hatten sie eng beieinander gehaust, aber jetzt erst im gemeinsamen Schaffen lernten sie sich wirklich kennen. Und unmerklich begann jeder die Tüchtigkeit des andern zu begreifen und zu achten und darüber dessen Unzulänglichkeiten und Fehler zu übersehen. Sie fühlten zum erstenmal: sie gehörten zusammen. Wie sie hier gemeinsam schafften in Sonnenglut und Regenschauern, im Herauswühlen des Torfschlammes, in seinem Bearbeiten, so standen sie auch in der Welt zusammen, eine geschlossene Gemeinschaft, bei der jedes einzelnen Gewinn auch der Gewinn seines Nachbarn war. Aus einer zusammengewürfelten Schar von Abenteurern waren sie zu einer Kolonie von Siedlern emporgestiegen. Ihr Dorfplatz hatte nun selten mehr wider von Zorneschrei. Wenn sie vor Sonnenaufgang zur Arbeit zogen und Jünger Homeier mit ihrer hellen Stimme etwa ein Liedchen anstimmte, so lachten es alle mit.

Als die Grube ausgestochen, der Schlamm so weit getrocknet war, daß er geschnitten werden konnte, nahm der alte Homeier Achim beiseite.

„Ich hab mir das überdacht, Achim Klassen. Du bist ein ganzes Kerl. So ein braucht unser Kolonie, hat dr all lang auf lauern müssen. Du bringst zuwege, was du willst, was du bringst zuwege. Darum will ich mich auch nicht länger gegen dein Ansehen stemmen, daß wir um eine Anleihe bei den zuständigen Behörden einkommen. Wollen sie's bei den schlechten Zeiten anders nicht geben, denn können wir's ihnen in Gottesnamen verzinsen. Wenn wir Torf stechen und verköpen den, denn sind wir das vermögend. Denn können wir Arbeiters dinge für den Kanal un Meisters, die was von so'n Anlage verstehen. Wenn wir 'ne Wasserstraße zur Hamme kriegen, denn können wir auch Felder bestellen, die nich in jedem Böhjahr im Wasser versumpen. Du hast ein dageses Mulwerk und den nötigen Kehrmischannix. Denn mach du mal hin in ein von die Städte un stell das unser Dbrigkeit vor.“

Achim ließ sich das nicht zweimal sagen. Gleich am nächsten Morgen machte er sich auf den Weg. Im Marschieren legte er sich zurecht, was er den Herrn von der Verwaltung vortragen wollte. Er hatte einen harten Stand. Er versuchte es in Verden, er versuchte es in Scharnbeck, in Bremen. Ja, wer hatte Geld in dieser Zeit? Geld zum Ausleihen an Landeskinder? Die französische Befragung frag alle Uberschuß — und nicht bloß den Uberschuß. Und Heisterbusch? — Heisterbusch? — Ein Unterschlupf für Heimatlose, Geschickerte, Vagabunden, Schlimmeres vielleicht. Jeder diesen anvertraute Pfennig war doch wie in das Meer geworfen. Achim mußte hartnäckig kämpfen. Er verzagte nicht. Der Himmel hatte ihn mit Beredsamkeit, mit Uberschlagkraft begabt. Er gebrauchte beides. Zehnmal abgewiesen, kam er zehnmal zurück auf sein Anliegen, stellte das Mühen der Kolonie zum Emporkommen im hellsten Licht dar. Die Landesbehörden hatten den andern Kolonien Kanäle gebaut, sie hatten ihnen Land zugemessen. War nicht, was dem einen recht war, dem andern billig? Waren die Heisterbuscher nicht Landeskinder wie die andern Bewohner des Moores? So leicht hatte man es jenen gemacht, sich einzurichten, mit vollen Händen hatte man ihnen gegeben ohne Entgelt. War es recht, war es zu verantworten, aufstrebenden Menschen von gutem Willen, arbeitstüchtigen Menschen ein Darlehen gegen Verzinsung zu verweigern? Mühte es nicht als Gewinn für das ganze Land gewertet werden, wenn aus unfruchtbarer Odfläche eine blühende Siedlung entstand? War das nicht ein Zuwachs an Kulturboden, an wertvollen Bürgern?

Nach langen Verhandlungen gelang es seiner Zähigkeit endlich, von einer Kasse gegen ansehnliche Verzinsung ein paar tausend Taler zu erhalten. Er warb sogleich Arbeiter, sorgfältig auf ihre Eignung geprüfte und die für billigen Tagelohn schafften. Und mit Fieberreifer wurde weitergearbeitet an dem begonnenen Wasserabzug. Dazwischen brach er wieder ein kleines Stück Moor um. Im nächsten Jahre würde sich die Bestellung schon lohnen. Er kam vor Arbeit kaum zur Bestimmung in diesem Sommer.

Zu den Viehmärkten, die alle paar Monate in Scharnbeck abgehalten wurden und zu denen von weit her die Händler kamen, pflegten auch Handwerker in kleinen Buden oder auch auf dem bloßen Erdboden ihre Erzeugnisse feilzuhalten. Mit andern Händlern zogen alsdann auch die Korbflechter und Holzschnitzer aus den Moorcolonien zu Markt. Barak und andere Latern stellten

dort aus — spähten freilich dabei nach Gelegenheiten, mitzunehmen, was brauchbar und nicht wohl behütet war. Auch Brün Helsing brachte seine feinen Holzschneidereien dorthin. Nun fiel es Achim auf, daß an solchen Markttagen Knut niemals mit seinen Körben und Heubäusen nach Scharnbeck zog. Manchmal tat es statt seiner sein Kamerad Japper. Aber der schwächliche Mann konnte nicht schwere Lasten schleppen, und so war der Gewinn, selbst wenn er verkaufte, nur mager. Dennoch waren in Knuts Hütte die Tage nach solchen Märkten üppige Tage. Das erweckte Achims Verdacht. Und an einem dieser Markttag blieb er in der menschenleeren Kolonie zurück. Er hatte nicht wie Homeiers und Hollanders Vieh zu verkaufen, und um Käufer zu sein, reichten seine Mittel nicht. So hatte er Mühe zu beobachten.

Und richtig! Gleich nach Dunkelwerden sah er, daß sein Nachbar Knut ganz sacht durch den hintern Ausgang seines Unterschlupfes sich hinausstahl. Ohne Geräusch bewegte er sich, sicherte nach allen Seiten und begann dann eilig und unter sorgfältiger Umgehung der Gehöfte von Heisterbusch hinauszustapfen ins wilde Moor. Achim folgte ihm, schnitt ihm bei den drei Pappeln den Weg ab und stellte ihn.

„Holla! Stillgestanden! — Was hast du vor?“ Knut fuhr zusammen bei dem unerwarteten Anruf. Achim sah seine Hand unter den Kittel greifen.

„Daß dein Messer stecken, Knut, und steh Rede. Wohin gehst? Zu was End hast dein Gesicht mit Ruß schwarz gemacht?“

„Achim Klassen“, antwortete der Urmensch nach kurzem Besinnen, „es bekümmert meist nich, Lüge zu kennen, die nich gefannt sein wollen. Verstehtst? — Wenn ein dich fragen sollt — ich geh auf die Jagd.“

„Woll. Auf die Jagd nach einem Kolonisten, der mit vollem Beutel vom Scharnbecker Markt nach Haus wandert, wie verleden Winter Jork Kröger. — Nimm die Hand aus deinem Kittel — und ohne Messer, rat ich dir.“

„Un ich rat dir, kümmer dich um dein eigen Kram. Oder — büßt du upstumm bei die Landjägers?“

„Knut“, sagte Achim, „wir Heisterbuscher gehören zusammen. Dein guter Name ist unser guter Name. Du darfst der Kolonie keine Schande machen, bist auch in keiner Notlage. Du kriegst für die Arbeit am Kanal deinen Tagelohn wie jeder fremde Arbeiter, du hast deinen Anteil am Torfverkauf, hast dein Gewerbe.“

„Scher dich zum Düwel mit dein Geswafel! Un gib mein Weg frei.“

„Nein.“ Da fuhr die Hand mit dem Messer aus dem blauen Kittel hervor. Achim war zurückgesprungen, riß seine Pistole aus dem Gürtel und hielt sie dem andern vors Gesicht.

„Rühr dich — und ich schiek dich zusammen wie einen tollen Hund! — Ich duld nicht, daß du Heisterbusch in Verruf bringst, hörst du! Ich duld's nicht. Und helfen verständige Worte nix — denn Gewalt gegen Gewalt. — Marsch! Kehrt! Zurück in deine Hausung. Und wannacht kommt mir nicht mehr heraus.“

Knut hätte sich gern widersetzt. Aber der Pistolenlauf war sehr ungemütlich auf seine Brust gerichtet.

„Das wirst bereuen“, knirschte er.

„Tix! Trol dich. Du weißt, ich treffe gut.“

Da wandte sich der Gewaltmensch und trottete durch die

Dunkelheit zurück. Ab und zu wandte er sich um. Aber er sah Achim immer dicht hinter sich, die Pistole in der Hand. Da mußte er gehorchen.

Achim hatte in diesem Sommer so hart zu arbeiten, daß er gleich nach der Abendsuppe zu bleiernem Schlaf auf sein Strohlager sank. Sein Kiesenunternehmen verlief nicht so glatt, wie es von außen den Anschein hatte. Meinungsverschiedenheiten mit den gedungenen Arbeitern machten ihm zu schaffen, Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit unter den Heisterbuschern selbst. Besonders Knut erwies sich nach jener nächtlichen Begegnung widerspenstig. Offen trat er nicht auf. Aber heimlich hegte er und schürte Mißtrauen und Aufässigkeit. Und auch zu Hause gab es oft schwere Stunden. Nicht ohne Kampf beugte sich der alte Klassen unter das Regiment seines Sohnes. Arbeiten? Er hatte seit Jahren nicht gearbeitet und sich wohl dabei gefühlt. Jetzt sei er zu schwach und zu alt dazu. Achim bestand darauf, daß er wenigstens in seinem eigenen Gewerbe sich betätige. Er legte ihm immer neue Beschäftigungen auf den Tisch: Kittel für den alten und den jungen Helsing, Kittel und Hemden für Hollander und sich selbst. Der junge Homeier ließ sich sogar einen Kirchengrod von ihm anfertigen. Es brachte immerhin einige Groschen. Der Alte murrte. Wie konnten die Groschen ihn freuen, wenn Achim ihm doch hartnäckig verwehrte, sich seinen geliebten Schlud dafür zu erstehen! Es entschädigte ihn nicht, daß Achim ihm statt dessen warmes Unterzeug gegen die Kälte kaufte, Stoff zu einem Sonntagsrod. Nein, es freute ihn nicht einmal, als der Sohn ihm vom Scharnbecker Markt einen Strohsessel besorgen ließ, so daß er geschäftlich vor der Feuerstätte sitzen und sich wärmen konnte. Nichts freute ihn, wenn das eine ihm verjagt blieb oder nur in winzigen Rationen zugeteilt wurde. Und er zeigte offen seine Unzufriedenheit. Er knurrte und brummte. Mantjaska kauerte feindselig neben ihm, die Hände in die Schürze gewickelt, ein menschgewordener Vorwurf gegen den hartberzigen Sohn. Der stielzbeinige Schullehrer verbrachte seine freie Zeit meist bei dem alten Homeier.

Da trieb es Achim an Sonntagen, wenn die Arbeit am Kanal ruhte, aus dem unfreundlichen Heim hinaus.

(Fortsetzung folgt!)



Der Welt größtes „Einraumhaus“. Im Redwood-Park in Kalifornien (USA) befindet sich in der Höhlung eines riesigen Baumes, der 75 m hoch ist, einen Durchmesser von 9,10 m besitzt und im Umfang 31,50 m mißt, ein Wohnraum. Der Wohnraum ist 8,10 m lang und 6,60 m breit. Der Baum wurde einst von Indianern ausgebrannt und mehrere hundert Jahre von diesen bewohnt. Das Alter dieses gigantischen Baumes wird auf 4000 Jahre geschätzt. Der Wohnraum besitzt drei Fenster und eine Tür. Trotz der Schaffung dieser Höhlung ist der Baum nicht eingegangen. Weltbild

## Die kleine A-Mao

Skizze von Max Geißler.

Vater Wang sah in seinem Höfchen. Sein Gesicht war so gelb wie Sandstein, auch so starr. Er hörte A-Mao gegen die Türe des Kammerchens pochen, das rückwärts an diesem Höfchen lag.

„Vater, o Vater“, flügelte A-Mao, „ich habe nun seit vier Tagen

nichts gegessen. Wollt Ihr mich wirklich verhungern lassen?“

A-Mao war ein Mädchen von vierzehn Jahren. Sie hatte so gerne schöne Kleider vor sich hingefungen, wenn die Bernsteinlampe des Mondes über die weichen Schwünge der Berge herauf kam; sie lebte sich nach einem Glase gelben Tees und träumte, wie der ihre jungen Sinne geliebtest hatte. . . . Sollte das nun alles vorbei sein? Endlich bewegte sich Vater Wang und sagte: „A-Mao, sei doch nicht töricht! Als du die Nachricht vom Tode deines Verlobten erzieltest, haben wir beschlossen, es wäre richtig, daß du nun auch stirbst. Das ist gerecht, kleine A-Mao. Durch deinen Tod gibst du nämlich ein Beispiel ehelicher Treue, das viele Geschlechter bewundern. Siehst du: Hemden, Gift oder Ertränken bringen das Sterben auch; aber in deinem Alter und in deiner Art würdest du dazu nicht fähig sein, kleine A-Mao. Es ist schon besser, du verblüht friedlich am Sünge-